

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1884

2.11.1884 (No. 260)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 2. November.

No. 260.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühren eingerechnet, 3 R. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gesparte Seite oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1884.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 19. Oktober d. J. gnädigst bewogen gefunden, den nachbenannten Beamten des Hochmurer Vereins für Bergbau und Gußstahl-Fabrikation Höchstherrn Orden vom Zähringer Löwen zu verleihen, und zwar:

dem Generaldirektor, Geheimen Kommerzienrath Baare das Kommandeurkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Präsidenten des Verwaltungsrathes, Jean Marie Heimann das Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub und dem Generalsekretär Friedrich Baare das Ritterkreuz zweiter Klasse.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 10. Oktober d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Fürstlich Leiningen'schen Kammerdiener Joachim Schaefer die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Politische Rundschau.

Karlsruhe, den 1. November.

Man hat die Deutschfreisinnigen scherzweise die „inneren Engländer“ genannt, und es ist also, schreibt die „Köln. Ztg.“, lediglich gerechtfertigt, daß die englischen Blätter sich als Klageweiber dem Trauerzuge der geschlagenen Partei anschließen. Die „Times“ kann nicht begreifen, daß das deutsche Volk sich von den „erleuchteten, nüchternen und gesunden Doktrinen, welche die sichersten Elemente des Fortschritts enthalten“, abgewandt habe, und greift in ihrer klagenden Verlegenheit zu den sonderbarsten Erklärungen. Um nicht eingestehen zu müssen, daß die Wahlen die „erprobten Volksfreunde, Eugen Richter und seine Genossen“, im Stich gelassen haben, bichtet sie den deutschen Massen allerlei wunderbare Schliche an. Die Deutschfreisinnigen, meint sie, hätten eingesehen, daß die Partei Richter's Bismarck's Politik zwar hemmen, aber nicht hindern könne, und deshalb in einer Weise abgestimmt, in der sie hoffen konnten, den tiefsten Eindruck auf den Kanzler zu machen. Eine zweite Erklärung für die unerhörte Niederlage der deutschfreisinnigen Partei findet das Cityblatt in dem Umstande, daß manche fortschrittliche Schulmeinungen, wie Freihandel, Menschlichkeit, Unthätigkeit (non-aggressiveness), sagt die „Times“ euphemistisch in der auswärtigen und kolonialen Politik für die Halbgebildeten nicht verständlich seien. Die „Times“ gibt damit zu erkennen, weshalb ihr die Bamberger und Eugen Richter so an's Herz gewachsen sind. Bei der Zersplitterung des deutschen Parteilebens fällt es übrigens der englischen Presse schwer, klar zu sehen. In Deutschland weiß jeder, daß die gebildeten Klassen in den letzten Jahren mit den absoluten 1848er Idealen gebrochen haben und daß von den Universitäten her ein Wind weht, der den Fortschrittler Staub in die Augen treibt. Der große Zug, der durch unsere answärtigen und innere Politik geht und zu dessen begeistertem Vorkämpfer sich vor allem die nationalliberale Presse machte, hat dann das übrige gethan. Wie einst nach 1870, so nimmt auch jetzt wieder die nationalliberale Partei einen Aufschwung; sie kann behaupten, daß in den Zeiten, in denen der nationale Pulsschlag höher und freier schlägt, in jenen einzigen Momenten der inneren Sammlung und Erhebung, in der ein großes Volk sich auf sich selbst bekennt, die Nation dem nörgelnden Philistertum des verächtlichen Liberalismus der alten Schule den Rücken zukehrt und dem gemäßigten, schaffensfrohen Liberalismus Jungdeutschlands sich zuwendet.

Die Zunahme sozialistischer Stimmen

Bei der letzten Reichstags-Wahl gibt der „N. Br. Ztg.“ Veranlassung zu folgenden Bemerkungen: Ein Menschenalter lang hatte die ungeheure Masse derjenigen, die kein anderes Interesse als dasjenige an der Besserung ihrer materiellen Lage kennen, diese Besserung von dem bürgerlichen Liberalismus bezw. von der fortschrittlichen Demokratie erwartet. Als die auf diese Parteien gerichteten Hoffnungen sich nicht erfüllten und vollends als der fortschrittliche Liberalismus sich zu der Erklärung genötigt sah, daß er keine andere Hilfe als die Selbsthilfe der verständigen Einzelnen und die Vermehrung dieser Intelligenzen kenne, da verstand sich die allgemeine Fahnenflucht in das sozialdemokratische Lager von selbst. Keine Regierung und keine Parteiherrschaft der Welt hätte dieser Erscheinung vorzubeugen vermocht, die nahezu in allen Theilen Europas und Amerikas sich wiederholt und nahezu allenthalben die nämlichen Formen angenommen hat. Aus den Vorgängen der letzten drei Jahre erklären wollen, was das Ergebnis dieser ganze Jahrzehnte umfassenden Entwicklung ist, heißt das Wesen der Sache verkennen. Die hieher gehörigen Stufen der

deutschen Entwicklung der letzten Jahre sind von denjenigen anderer Staaten nur in einem Stücke verschieden gewesen. Gestützt auf die ihm erhalten gebliebene Autorität hat das deutsche Königthum die Sache der an und für sich unvermeidlichen Sozialreform zu der seinigen gemacht und den Versuch angestellt, die neuen Zeitforderungen mit den alten monarchisch-konservativen Ueberlieferungen zu versöhnen. Ein erheblicher, nach dem unverweifelten Zeugniß der letzten Wahlen in Zunahme begriffener Theil der Nation hat diesem Programm sich angeschlossen, ein anderer Theil hat dasselbe in seinem Sinn und Interesse auszubenten und aus der kaiserl. Anerkennung der Reformaufgabe so viel sozialistisches Kapital als irgend möglich herauszuschlagen versucht. Während es in früherer Zeit andere als revolutionäre Anhänger des sozialreformatorischen Gedankens überhaupt nicht gab, besteht heute eine Partei der friedlichen, von der bestehenden Ordnung ausgehenden Reform. Der revolutionäre Haufe der dieselbe umlagert und sich an sie herandrängt, war längst und erheblich früher da, und hat nicht erst bei den diesmaligen Wahlen bewiesen, daß er eine gefährliche Macht des deutschen Volkslebens darstellt.

Nach den bis zum Schluß der Redaktion vorliegenden Ergebnissen sind 374 Wahlen bekannt. Es sind bestimmt gewählt 40 Nationalliberale, 95 Ultramontane, 58 Konservative, 29 Deutschfreisinnige, 8 Sozialdemokraten, 19 deutsche Reichspartei, 2 Volkspartei, 15 Polen, 4 Welfen, 9 Elässer. Es haben 95 Stichwahlen stattgefunden, bei welchen betheiligt sind 43 Nationalliberale, 13 Ultramontane, 27 Konservative, 58 Deutschfreisinnige, 24 Sozialdemokraten, 7 von der deutschen Reichspartei, 4 von der Volkspartei, 4 Polen, 5 Welfen, 3 Demokraten, 1 Antisemit, 2 Elässer, 2 Dänen. Die Nationalliberalen haben in ihren 43 Stichwahlen zu kämpfen mit 17 Deutschfreisinnigen, 6 Ultramontanen, 7 Sozialdemokraten, 4 von der Volkspartei, 4 Konservative, 4 Welfen und 1 Demokraten. Es fehlen noch die Ergebnisse von 23 Wahlen. Einzelne Berichtigungen werden auch nicht ausbleiben.

Der neue Reichstag wird manche bewährte Parlamentarier nicht wiedersehen. Der bisherige Gesamtvorstand des Hauses hat manche recht erhebliche Lücken erlitten. Nicht wiedergewählt ist: der bewährte Präsident v. Eversow; der zweite Vizepräsident der letzten Session, der deutschfreisinnige Hoffmann, kommt in die Stichwahl. Das gleiche Schicksal steht dem langjährigen Schriftführer Dr. Gysolt bevor. Nicht wiedergewählt ist auch der Nestor unserer Parlamentarier, der allverehrte v. Bodum-Dolffs. Seit 1847, wo er als Mitglied des vereinigten Landtags erscheint, begegnet wir ihm in allen Parlamenten, und zwar 1849 bis 1851 als Mitglied der ersten Kammer, seit 1852 ununterbrochen als Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses wie als Mitglied des Reichstags in allen Legislaturperioden. Herr v. Bodum-Dolffs tritt am künftigen 19. Februar bei voller körperlicher und geistiger Frische in sein 84. Lebensjahr. Er hat wiederholt die Repräsentationsperiode der Parlamente als Alterspräsident eröffnet. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, dürfte das Alterspräsidium nunmehr dem Abg. Dr. Windthorst zufallen. In den Opfern der deutschfreisinnigen Fusion gehört auch der Oberbürgermeister von Berlin, Herr v. Forckenbeck, welcher seit 1858 Mitglied des Abgeordnetenhauses war, von 1866 bis 1873 als erster Präsident desselben und seit 1867 Mitglied aller Reichstags war und als Nachfolger Simons von 1874 bis 1879 als erster Präsident des Reichstags fungierte. Sodann bedauert man das Fehlen Gneiff's in der Liste der Gewählten. — Die Berliner Stichwahlen finden am 13. November statt.

Nachdem durch die Bildung und Abgrenzung der Berufsgenossenschaften im Sinne des Unfallversicherungs-Gesetzes, die ziemlich als abgeschlossen angesehen werden können, das erste Stadium der Ueberführung der gesetzlichen Vorschriften ins praktische Leben glücklich zurückgelegt ist, wiew es, wie die „B. Polit. Nachrichten“ bemerken, darauf ankommen, die Organisation der einzelnen Genossenschaften und den inneren Aufbau derselben, also die Eintheilung in Sektionen, die Befugnisse der letzteren, die Verteilung des Risikos, die Grundzüge für die Aufstellung eines Katasters, die Zahl und Befugnisse der Vertrauensmänner dergleichen vorzuarbeiten, daß in den im Januar oder Februar 1885 zu erwartenden Generalversammlungen schon die Unterlage für das Genossenschaftsstatut gewonnen werden kann. Dadurch, daß das Reichs-Versicherungsammt ein Normalstatut ausarbeiten läßt, wird die Aufgabe für die einzelne Genossenschaft so verschiedenartig sein, daß eine sorgfältige Erörterung aller einzelnen Punkte sich als unerlässlich erweisen dürfte. Das Reichs-Versicherungsammt hat die Absicht, den Entwurf des Normalstatuts einzelnen großen wirtschaftlichen Verbänden zur Begutachtung zugehen zu lassen. Wie die „Berliner Politischen Nachrichten“ weiter hören, hat der Centralverband deutscher Industrieller bereits eine Kommission für diese Beratung in Aussicht genommen, welche unmittelbar nach Eingang des Statuts in Frankfurt a. M. zusammenkommen wird.

Deutschland.

* Berlin, 31. Okt. Der Kaiser reist am 4. November zur Jagd nach Berningerode und kehrt am 6. November zurück. Der Kronprinz, welcher gestern mit dem Kaiser zur Jagd im Hubertusstod war, nahm heute an einer Abtheilungsitzung des Staatsraths Theil. Gegen Abend begab sich Se. Kaiserl. Hoheit zum Reichskanzler und verblieb daselbst längere Zeit. — Der braunschwei-

gische Minister Graf v. Br. v. Wisberg und der Landtags-Präsident von Veltheim, beide Mitglieder des Regentenschaftsraths, sind hier eingetroffen. Dieselben sind noch im Laufe des Vormittags vom Fürsten Bismarck empfangen worden und folgten Abends einer Einladung des Reichskanzlers zur Tafel. — Das „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine Kabinettsordre, wonach die Offiziere des Magdeburgischen Husaren-Regiments Nummer zehn, dessen Chef der Herzog von Braunschweig war, vierzehntägige Trauer anzulegen haben. — Großfürst Vladimir ist nach Paris abgereist.

Ueber ein Geschenk des Kaisers an die Kaiserin berichtet die „Post“: „An einem der letzten Augusttage hatte sich die Kaiserin vor ihrem Gemahl als von ihrem zweijährigen Krankenlager erstanden gezeigt. Am 2. September erschien die hohe Frau wieder aufrechtgehend am Arme des Kronprinzen vor den in das Schloß geladenen Gästen des Kaisers. Zum Andenken an diese beiden Tage ließ der Kaiser ein weißes Marmorkreuz, etwa einen Meter hoch, anfertigen und auf dem Sockel in Gold die Worte: „August, September“ eingraben. Dieses Symbol überstandener Leiden verehrte er seiner Gemahlin als Geschenk. Seine Anerkennung und Dankbarkeit erstreckte sich aber auch auf alle diejenigen Personen, welche Theil an der Pflege der Kaiserin hatten, namentlich auf deren Kammerdamen, die werthvolle Brettsen erhielten, in welche die Anerkennung des Kaisers in einfachen Worten eingravirt war.“

Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: Wie der Aufenthalt, welchen Anfangs September das Kanzergeschwader bei der Umschiffung von Jütland erfuhr, die militärischen Vorteile einer kurzen Schiffsfahrtslinie zwischen Kiel und Wilhelmshaven ins richtige Licht stellt, so illustriren die Anfälle des „Gneisenau“ und der „Undine“ die Bedeutung des Nord-Ostsee-Kanals für die Sicherheit des Verkehrs zwischen den beiden Reichs-Kriegshäfen. Nachdem inzwischen Herr Dahlström gegen die Zusicherung eines Kaufpreises von 30,000 Mark für den Fall der Erbauung des Kanals sich damit einverstanden erklärt hatte, daß die von ihm vorgelegten generellen Vorarbeiten zur Unterlage für eine entsprechende Kreditforderung gemacht werden und damit das allein noch fehlende Material für die Begründung der letzteren nunmehr beschafft ist, darf der baldigen Vorlegung des Planes an die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches entgegen gesehen werden.

Der häufige Ausschank eines unter dem Namen „Cyber“ in den Verkehr gebrachten geistigen Getränkes, einerseits um die Beschränkungen des Branntweinvertriebes zu umgehen, andererseits um solchen, welche den Branntwein abgeschworen haben, ohne Beunruhigung ihres Gewissens einen Ersatz zu bieten, hat, wie der „N.-Anz.“ schreibt, den Minister der geistlichen u. Angelegenheiten in einem Spezialfall veranlaßt, von der Wissenschaftlichen Deputation ein Gutachten zu ertrahiren, durch welches der Begriff „Branntwein“ fixirt werden soll. Dieses Gutachten wird im „N.-Anz.“ mitgetheilt.

Medlenburg-Schwerin, 31. Okt. Gewählt im ersten Kreis: Wisberg, K.; im dritten: Hermes, F.; im vierten: Wilbrandt, F.; im fünften: v. Dergzen-Brunn, K.; im zweiten ist Stichwahl zwischen Herzog Johann Albrecht, K., und Haupt, M.

Stuttgart, 30. Okt. Ihre Majestäten der Königin und die Königin sind heute Nachmittag von Friedrichshafen wieder hier eingetroffen.

München, 29. Okt. Das Ergebnis der gestrigen Reichstags-Wahlen bestätigt leider auch für München die vielfach in größeren Städten gemachte Erfahrung, daß unter den Parteien, welche in den letzten Jahren an Zahl der Anhänger zugenommen haben, die sozialdemokratische in erster Linie steht. Das falsche Evangelium einer unmöglichen Gleichheit und einer trügerischen Wohlfahrtslehre hat unter dem Mißbehagen wirtschaftlicher Mängel und Schwierigkeiten, wie sie überall vorhanden sind und von gewissenlosen Agitatoren in übertreibender Weise vorgeführt und der Staatsordnung zur Last gelegt werden, in den niederen Schichten der städtischen Bevölkerung große Verbreitung gewonnen, und die Persönlichkeit des ehemaligen Offiziers Georg v. Vollmar, dessen Beredsamkeit unter seiner körperlichen Schwäche nicht gelitten hat, konnte seinen eindringlichen Predigten um so leichter neue Gläubige zuführen, als den vorgetragenen Irrlehren bei weitem nicht mit so viel Nachdruck entgegengetreten wurde, wie es nötig gewesen wäre. So ist denn seit 1881 die Zahl der Sozialdemokraten in München im ersten Wahlbezirk von 2000 auf 3500, im zweiten, wo die ärmere Vorstadtbevölkerung einen besonders günstigen Boden hergab, von 3000 auf 5500 angewachsen und es hängt nur von wenigen Stimmen ab, ob diesmal nicht auch hier der sozialdemokratische Kandidat gegen den ultramontanen zur Stichwahl kommt. Dieser höchst unerfreulichen Erscheinung steht in München glücklicherweise auch einiges gegenüber, was tröstlicherer Natur ist. Zunächst zeigt sich in der

gestrigen Wahlbeteiligung des nationalgefinnten Liberalismus eine muthigere, selbstbewusstere Stimmung und ein thatsächlicher numerischer Fortschritt gegen die vorletzte Wahl. In München I haben die reichstreuen Liberalen volle 2000 Stimmen mehr für ihren Kandidaten, den Großbrauereibesitzer Sebmayer, aufgebracht, als im Jahre 1881, wo der inzwischen verstorbene Staatsrath v. Schlör zur Wahl stand, und auch in München II übersteigt die für den liberalen Baumeister abgegebene Stimmenzahl nicht unbedeutend diejenige der vorletzten Wahl. Hätten sich nicht fünfhundert „Konservative“ unnützer Weise von den übrigen Reichstreuen abge sondert, um eine von vorn herein aussichtslose Kandidatur zu stiften, so wäre das Resultat noch erfreulicher. Andererseits ist wohl zu beachten, daß das ultramontane Patriotenthum des Centrums in München nicht nur keinen Fortschritt aufzuweisen hat — Herr Burghardt, der bisherige Vertreter von München I, erhielt nur wenige Stimmen mehr als 1881: 6172 gegen 5857 — sondern sogar, wenigstens im zweiten Wahlkreise, an Anhängerschaft zurückgegangen ist. Der streitbare Pfarrherr von St. Peter, welcher bisher diesen Wahlkreis in der letzten Session in Berlin vertrat und, wie er sagt, nach Ausweis seines Meßbuches auch factisch sich dort während der ganzen Sessionsdauer aufhielt, scheint denn doch trotz seiner humoristischen Schmäken und Schnurren, mit denen er das hiesige katholische Kaffee unterhält, an politischem Kredit einigermaßen eingebüßt zu haben. Im Jahre 1881 hatte er sogar 11,310 Stimmen auf sich vereinigt, diesmal hat er es, trotz im allgemeinen größerer Wählerzahlen, kaum auf 9000 gebracht. Und dabei war doch von der kleinen Exzellenz aus Meppen die strenge Weisung hierher gekommen: „Ruppert und Westermayer müssen gewählt werden!“ Ob die Stichwahlen in diesem Sinne Dreie pariren werden, muß sich bald zeigen; unwahrscheinlich ist es leider nicht, da die Sozialisten wohl lieber Ultramontanen, die gegen die Verlängerung des Sozialistengesetzes gestimmt haben, ihre Stimme zuwenden werden, als Liberalen, von denen sie keine solche Rücksicht zu erwarten haben.

Kaiserslautern, 30. Okt. Die Stichwahl zwischen den Kandidaten der Volkspartei und der Nationalliberalen steht fest. Der erstere, Grohé, erhielt 4841 Stimmen, der zweite, Bürgermeister Neumayer, 7014, der Centrumskandidat Windhorst 2210, der deutsch-freisinnige Recknagel 461, der Sozialdemokrat Bebel 235. Im Jahre 1881 zählte die Volkspartei im ersten Wahlgange 3642, die nationalliberale 5687, das Centrum 1728, die Konservativen 646, die Sozialdemokraten 117 Stimmen. Die Nationalliberalen zählten diesmal 1327 Stimmen mehr als 1881.

Mühlhausen, 31. Okt. Obgleich die Wahl des Hrn. Jean Dollfus schon gestern und vorgestern als gesichert gelten konnte, so ist doch erst heute Abend das offizielle Ergebnis der Wahl festgestellt worden. Es betrug die Zahl der eingetragenen Wähler 26,377, die der gültigen Stimmen 11,706, die der ungültigen Stimmen 266. 8619 Stimmen fielen auf Dollfus, 2939 auf den Sozialdemokraten Schmitt, 31 auf Pfarrer Hardtmann aus Sierens, 117 Stimmen zerstückelten sich. — Mehr als der dritte Theil der Wähler hat mithin für den Sozialdemokraten gestimmt und mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten ist nicht an der Wahlurne erschienen.

Italien.

Rom, 31. Okt. Wie verlautet, hat die Regierung auf Antrag Mancini's beschlossen, die Fregatte „Garibaldi“ und den Aviso-Dampfer „Vespucci“ sofort nach der Westküste Afrika's zu entsenden. Die Fregatte soll Inspektionsfahrten entlang der Küste machen, während der „Vespucci“ zunächst an der Kongomündung stationirt bleiben und später nach Südamerika gehen soll. — Gestern kamen in den drei von der Cholera heimgesuchten Provinzen nur noch 8 Erkrankungen und 6 Todesfälle vor.

Frankreich.

Paris, 31. Okt. Das Evolutionsgeschwader des Mittelmeeres ist wieder nach Toulon zurückgekehrt; die Cholera-gefahr gilt also als beseitigt. — Der Generalbericht über das Budget wird, wie es heißt, am 6. November vertheilt werden. Der Berichterstatter wird beantragen, daß die Verathung am 10. November beginne. — Der Ausschuß für Algier hat dem Regierungsentwurf zugestimmt, wonach Algier dasselbe Zollsystem wie das Mutterland erhalten soll, was zu 2,800,000 Frs. veranschlagt wird. Ausländische Erzeugnisse werden mit derselben Eingangsgebühr belastet, mit Ausnahme einiger Artikel, Zucker in allen Formen nicht ausgenommen.

— Die deutschen Wahlen finden, wie ein Korrespondent der „Köln. Ztg.“ aus Paris schreibt, abgesehen von Elsaß-Lothringen hier nur geringe Beachtung, da die Franzosen über ihre Bedeutung ganz auffallend im Unklaren und unvernünftig sind, sich von den deutschen Wahlverhältnissen ein auch nur annähernd richtiges Bild zu machen. Am 29. Morgens brachten alle Zeitungen, selbst literale, leidenschaftliche Artikel gegen den „Judak“ Abbé Jacques, der den „großen Patrioten“ Antoine gesalagen hätte. Leider war diese Verleumdung nur von kurzer Dauer, da die am Nachmittag eingegangenen Depeschen den Sieg Antoinés infolge der Stimmen der Landbevölkerung als sicher darstellten. Dem entsprechend frohlockten alle Abendblätter. Ihnen ist der Sieg Antoinés ein Beweis, daß das Deutschtum in Elsaß-Lothringen nicht die geringsten Fortschritte gemacht habe, und daß die „Franzosen jenseits der Vogesen“ ihrem „früheren Vaterlande unerschütterlich treu geblieben seien“. Die Bedeutung dieser Wahl wird hier ganz richtig als eine Verhöhnung Deutschlands bezeichnet, ebenso wie die des Herrn Rablé in Straßburg. Es war das vorauszusehen und es ist auch nicht erstaunlich, daß diese Wahlen einen neuen, wüsten Ausbruch des Chauvinismus veranlaßt haben, an dem sich, und das ist das Bemerkenswerthe, die Organe aller Parteien beteiligen. Alle Zeitungen sprechen heute von nichts anderem als dem „unterdrückten Recht, das doch endlich zum Siege kommen wird“, und von den „getödteten Brüdern, die bald dem Joche der Fremdherrschaft ent-

rissen werden sollen“. Die Radikalen schwärmen für die Priester Winterer und Simonis, die Clerikalen für den Arbeiter Antoine, kurz, alles ist ein Herz und eine Seele, da es sich darum handelt, den Haß gegen Deutschland zu bekämpfen. . . . Die französische Presse sollte sich zehnmal bedenken, ehe sie sich mit solcher Leidenschaftlichkeit in unsere innern Verhältnisse einmischt.

Marseille, 31. Okt. Lord Northbrook ist heute Mittag aus Egypten hier eingetroffen und im Grand Hotel Louvre et Paix abgestiegen. Derselbe wird morgen auf der Weiterreise Paris berühren.

Belgien.

Brüssel, 31. Okt. Der Minister des Innern, Thonissen, äußerte bei Empfang des Chefs der Bürgergarde Brülls: Er sei stets für eine Politik der Mäßigung gewesen und hoffe, seine Bemühungen würden die Ruhe im Lande wieder herstellen.

Großbritannien.

London, 1. Nov. (Tel.) Im Unterhause beantragte bei fortgesetzter Verathung des Adressentwurfs Mac Jvor ein Amendement, welches das Bedauern des Hauses darüber ausdrücken soll, daß die Thronrede keinen Hinweis auf den Nothstand des Handels und Ackerbaues enthalte. Mundella, der Vicepräsident des Geheimen Raths, gab diesen Nothstand zu, bemerkte aber, ganz Europa leide unter einem solchen. Die Billigkeit der Nahrungsmittel werde England in den Stand setzen, die Krisis zu bestehen. Der Redner wies den Gehanten an Einjurzölle auf Brodstoffe und Luxusartikel zurück. Das Ausland kaufe gegenwärtig Luxusartikel hier, statt in Frankreich. Um die Ueberlegenheit Englands als industrielle Nation zu behaupten, müßten die englischen Arbeiter und Fabrikanten sich die höhere technische und wissenschaftliche Bildung der deutschen aneignen. Deutschland übertriffe die ganze Welt in der Extrahierung der Zuckerstoffe und habe deshalb Frankreich in der Zuckerbranche aus dem eigenen Marke verdrängt. Es sei demüthigend für England, sein Schießpulver aus Deutschland zu holen. Wenn die englischen Arbeiter und Fabrikanten die technische und wissenschaftliche Bildung vernachlässigten, würden ihre Industrien ebenso unterliegen, wie im Jahre 1870 die Franzosen im Kampfe mit den Deutschen. Das Amendement Mac Jvor's wurde schließlich abgelehnt.

— Ein Mitarbeiter der „Ball Mall Gazette“ hatte dieser Tage eine Unterredung mit Mr. Tom Lemon, einem sehr eifrigen Sozialdemokraten, welcher kürzlich eine Reise nach Deutschland gemacht hatte, und zwar als Mitglied der englischen Arbeiterdeputation in Sachen der Nothation gegen die Zuckerexport-Prämien. Die interessanten Aeußerungen Mr. Lemon's theilt die „Ball Mall Gazette“ mit. Derselbe sagte: Ich war früher Seemann und habe als solcher Hamburg kennen gelernt; seit zwanzig Jahren aber war ich nicht mehr dort gewesen. Ich habe jetzt die Lage der arbeitenden Bevölkerung in diesem großen Freihafen in sehr bemerkenswerthem Grade geübt gefunden, und was von Hamburg gilt, das gilt auch von Berlin und noch mehr von Magdeburg. Ich sah keinen einzigen Bettler und nirgends, in keinem einzigen Stadttheil, den ich besuchte, auch nur die entfernteste Spur jenes giftigen Elends, das hier fortwährend die Augen beleidigt. Vergleich ich das, was ich sah, mit der elenden und schmachvollen Lage der Londoner Arbeiter, so mußte ich mir sagen, es müsse doch an dem Staatssozialismus des Mannes von Blut und Eisen etwas sein. Die Arbeit und die Löhne anlangend äußerte sich Mr. Lemon: Die Leute arbeiten mehr Stunden täglich, als die hiesigen Arbeiter, aber sie haben lange Pausen für die Mahlzeiten, und die Löhne sind höher als ich dachte. In Berlin verdient gegenwärtig ein Bauarbeiter etwa 4 Mark 80 Pfennig täglich, ein Drahtzieher in Alfordarbeit 6 Mark. Die Verhältnisse in der Magdeburger Zuckerindustrie sind außerordentliche, ich gehe daher nicht auf die betreffenden Löhnerverhältnisse ein, sondern erwähne nur, daß die in Frage kommenden Arbeiter es sich lange nicht so sauer machen, wie die englischen, welche sich abquälen, als binne ihr Seelenheil von der Arbeit ab. Von meinem Berliner Hotel aus beobachtete ich die Vorgänge an einem benachbarten Bau und bemerkte, daß die Arbeiter häufig einem in einer Ecke stehenden Bierfäßchen Belach abblättern, etwas, woran hiesige Arbeiter nicht im Traume denken. Großen Eindruck auf mich machte ein anderer Vorgang. Der Eigentümer einer Zuckerraffinerie führte uns in seinem Etablissement herum, welches für einen Monat geschlossen war, ein alljährliches Vorkommniß, wie er sagte, der nöthigen Reparaturen halber. Auf unsere Frage, was denn während dieser Zeit aus den Arbeitern werde, entgegnete der Eigenthümer, diese seien ja unschuldig an der Unterbrechung der Arbeit und brauchen während derselben ihren Unterhalt so nothwendig wie sonst; daher erhalten sie natürlicherweise auch in dieser Zeit einen Theil ihres Lohnes. Gewerkschaften, wie wir sie hier haben, gibt es in Deutschland nicht; kommen Zeiten des Kampfes, so geben die großen Werksstätten von sich den Anstoß zu der Bewegung, welche sich dann in ihrem Verlaufe erst korporativ gestaltet. Ich habe den Eindruck, daß hinsichtlich der Löhne und der Lage der Arbeiter vollkommener Friede und Zufriedenheit unter den betreffenden Schichten herrscht. Sehr wenig begehrt Mr. Lemon die deutsche Kost, und ein Orzeul war ihm namentlich das Roggenbrot. Um so mehr Gnade vor seinen Augen fanden die Arbeiterwohnungen. Derselben, sagt er, sind zwar auch im Kaiserneufil gebaut, wie in England, aber statt der Steintreppen und der steinbelegten Gänge haben sie gute Holztreppen und Dielen und die Hausthüren führen nicht direkt in die Wohnungen, wie in England, jedes Haus endlich hat auch einen kleinen Hof. Den Einfluß des deutschen Erziehungssystems auf die Arbeiter schlägt Herr Lemon hoch an, doch berichtet er, einige deutsche Arbeiter haben ihm gegenüber dem belgischen oder englischen System den Vorzug gegeben. Sehr überrascht war ich, fährt Mr. Lemon fort, durch die gesellschaftliche Gleichheit in Deutschland; Arbeitgeber und Nehmer sitzen in den dortigen Bierhäusern oft an demselben Tisch. Es erklärt sich dieser Zug wohl aus der allgemeinen Wehrpflicht, welche keinen Unterschied zwischen den Ständen macht und um alle das Band der Kameradschaft schlängelt. Oft ließen sich zu meiner Freude die Arbeiter von ihren Frauen und Kindern in die Kaffeehäuser begleiten, und wenn ich auch keinen einzigen Temprenkler traf, so sah ich doch auch niemals Fälle von Unmäßigkeit. Das Traktiren, welches unter den englischen Arbeitern grassirt, kennt man in Deutschland nicht; Jeder zahlt für sich. Im Uebrigen sucht sich der deutsche Arbeiter sein Leben so angenehm wie möglich zu machen. Wenig gefällt mir die poli-

tische Entwicklung in Deutschland: von den Führern der liberalen Partei, mit denen ich sprach, bis zu den Sozialdemokraten, von den oberen Klassen bis zu den unteren, überall trifft man denselben Stolz darauf, ein Theil des gereinigten Deutschen Reichs zu sein. Das Wehrsystem scheint von dem deutschen Volke nicht als Last empfunden zu werden, und während der Dienstzeit vollends wird Jeder mit kriegerischem Geiste erfüllt. Ganz wie von den Uebrigen gilt dies auch von den Sozialisten, auch ihnen steckt der Stolz über die rasch gewonnene Größe ihrer Nation nach so langsam Darniederliegen im Blute. Nicht zwei von ihnen stimmen hinsichtlich einer etwaigen Bewegung überein: alle aber wirken sie für nationale Zwecke. Die Gefinnungen der deutschen Arbeiter gegen England sind nicht freundlich; die Deutschen wünschen die Zeit herbei, wo sie im Stande sind, mit England sich messen zu können. Mehr als einmal hörte ich die Hoffnung aussprechen, England möge bald einmal von irgend einer Nation Schläge bekommen. Ich kann die Gründe für diese Stimmung gegen England nicht angeben, vermüthe aber, daß die deutschen Siege die Eroberungslust geweckt haben. Aber so schöne Soldaten die Deutschen in ihren frommen Uniformen sind, ich möchte sie doch erst mit einigen unternen Burischen handgemein gesehen haben, ehe ich mich zu entscheiden getraute, ob in einem solchen Kampfe der Sieg ihrer Fahne getreu bleiben würde. Ich kam, schließt Mr. Lemon, nach Deutschland mit einem Vorurtheil gegen seine Regierung und sein Volk; vergleiche ich nun aber nach eigener Anschauung das Deutschland der Gegenwart mit dem der Vergangenheit, so möchte ich unserem eiaenen Lande eine ebenso alle Verhältnisse bessernde Revolution wünschen, wie sie dort stattgefunden hat. Nennen Sie es Staatssozialismus oder wie Sie wollen, ich glaube, es ist eine Entwicklungskstufe, welche auch wir durchzumachen haben, ehe die Bevölkerung unseres Landes das volle Maß ihres Wohlstandes und Behagens erreicht.

China.

Shanghai, 31. Okt. Aus chineischer Quelle verlautet, die Flotte der Jantsekiang habe Drede, nach Formosa abzugehen, um Kin zu unterstützen trotz der verhängten Blokade. Dampfer hätten Mannschaften und Schießbedarf bei Taiwan gelandet.

Australien.

Sidney, 31. Okt. Die Legislatur von Neu-Süd-Wales hat die in der Konvention von Sidney im November 1883 gefaßten Beschlüsse wegen Vereinigung der australischen Kolonien zu einem Bunde und wegen Einverleibung Neu-Guinea's durch Uebergang zur Tagesordnung beseitigt.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 1. November.

Gestern traf Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz Karl mit Höchstbesenen Gemahlin zum Besuche der Großherzoglichen Herrschaften in Baden ein, wurde von Seiner Königlichen Hoheit dem Erbgroßherzog am Bahnhof empfangen und zum Großherzoglichen Schlosse geleitet, wo alsbald ein Dejeuner stattfand, bei welchem die Großfürstlich Russischen und die Großherzoglich Mecklenburgischen Herrschaften erschienen. Nachmittags kehrten Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz Karl und Gemahlin nach Karlsruhe zurück.

Abends fand eine Familientafel bei Ihrer Majestät der Kaiserin statt, zu welcher eingeladen waren: der Großfürst und die Großfürstin Michael von Rußland, der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog, die Großherzogin und der Erbgroßherzog, sowie der Prinz Ludwig Wilhelm und die Prinzessin Marie von Baden, Herzogin von Hamilton.

Den späteren Abend verbrachten die Großherzoglichen Herrschaften bei Ihrer Majestät der Kaiserin.

Heute früh haben sich Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst und die Großfürstin Michael zum Besuche Seiner Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Karl nach Karlsruhe begeben und kehrten heute Nachmittag nach Baden zurück. Der Großfürst ist mit dem Prinzen Ludwig Wilhelm schon früh 7 Uhr nach Karlsruhe gereist, um den Vormittag eine Pirschfahrt im Großherzoglichen Wildpark zu unternehmen.

Gestern empfingen die Großherzoglichen Herrschaften auch den Besuch des zur Zeit in Straßburg studirenden Prinzen Friedrich August von Sachsen, Höchstweldher ebenfalls an der Familientafel bei Ihrer Majestät der Kaiserin Theil nahm.

Heute Vormittag nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Vorträge des Präsidenten Regenauer und des Geheimrathes Ellstätter in Baden entgegen.

In den vierzehn badischen Wahlkreisen ist nach der heute erfolgten amtlichen Feststellung das Wahlergebnis, soweit bis jetzt bekannt, folgendes:

- I. Wahlkreis: Noppel, M., 7803; Edelmann, Centr., 7328; Bebel, Soz., 127.
- II. Wahlkreis: Kiefer, M., 7667; v. Hornstein, Konf., 8322.
- III. Wahlkreis: Krafft, M., 9357; v. Bodman, Centr., 8886.
- IV. Wahlkreis: Steht aus.
- V. Wahlkreis: Hebling, M., 7675; Marbe, Centr., 8611; Ged, Soz., 890.
- VI. Wahlkreis: Sander, lib., 8275; Ged, Soz., 133; v. Bollmar, Soz., 33.
- VII. Wahlkreis: Schwarzmann, M., 6486; Rospirt, Centr., 7164; Jenneweine, Dem., 1092, zerplittert 15 Stimmen.
- VIII. Wahlkreis: Zahn, M., 2695; Lender, Centr., 9635.
- IX. Wahlkreis: Klump, M., 6866; Reichert, Centr., 3107; Blos, Soz., 1338.
- X. Wahlkreis: Urnsperger, M., 5130; Gerber, Centr., 3297; Dreesbach, Soz., 3010; Reiß, Konf., 2098; Lipp, Dem., 1733.
- XI. Wahlkreis: Eckhard, M., 5901; Koppert, Dem., 5359; Dreesbach, Soz., 4846; v. Stockhorner, Konf., 535. Zerplittert 14 Stimmen.

- XII. Wahlkreis: Blum, M. 7880; Menzer, Konf., 8574.
- XIII. Wahlkreis: Steht aus.
- XIV. Wahlkreis: Stein, M., 5738; v. Duol, Centr., 10,907.

*** (Stichwahl im 10. badischen Wahlkreis.)** Heute Vormittag wurde im Sitzungssaal des Stadtraths unter Zugana von zehn Wahlberechtigten durch die Wahlkommission die amtliche Ermittlung des Wahlergebnisses der Reichstags-Wahl vorgenommen. Die ermittelten Zahlen sind bereits bekannt. Am Schlusse der Handlung verkündete der Wahlkommissar, daß die engere Wahl zwischen den beiden mit den meisten Stimmen Vorge schlagenen auf Freitag den 7. d. M. anberaumt worden.

*** Der Unterstüßungsverein des Dienstpersonals der Verkehrsanstalten** verbandete soeben seinen (28.) Jahres- und Rechenschaftsbericht für die Rechnungsperiode vom 1. Juli 1883 bis dahin 1884. Wir entnehmen dem Bericht, daß die Verhältnisse des Vereins im Allgemeinen um so mehr als „gut“ zu bezeichnen sind, als sich im verfloffenen Vereinsjahre, gegen das Vorjahr, eine Abnahme der Sterblichkeit, dagegen ein lebhafterer Zugang neuer Mitglieder bemerklich machte. Diese günstigen Thatsachen waren natürlich auch für die Vereinskasse sehr vorthellhaft, indem 7 Sterbefälle weniger als im vorhergehenden Jahre, somit eine Ersparniß von 10,500 M. nur an Sterbekapitalien allein, im Ganzen aber die ansehnliche Summe von 63,827 M. 67 Pf. als Vermehrung des Vereinsvermögens zu verzeichnen war.

*** (Vortrag.)** Im Saale des Museums sprach am Mittwoch Abend Herr Professor Zittel aus München über „Das Wunderland am Yellowstone“. Seiner überaus lebendigen und fesselnden Schilderung laßen persönliche Eindrücke zu Grunde; denn Herr Professor Zittel hatte f. Zt. der Eröffnung der Northern-Pacific-Bahn beigewohnt und von dort einen Ausflug in's Quellengebiet des Yellowstone gemacht, in diesen Nationalpark im Nordwesten von Wyoming, der ein Rechteck bildet und nur etwa 1/3 kleiner ist, als unser Großherzogthum. In eindrucksvollem, anschaulichem Vortrag schilderte der Herr Redner die allerdings an das Wunderbare grenzenden Eigentümlichkeiten dieses ehemals vulkanischen Gebiets, in welchem bis jetzt 1000 heiße Quellen, 71 Geysir und viele Solfataren und Schlammvulkane entdeckt worden sind. Wir entnehmen seinen interessanten Ausführungen die nachfolgenden Angaben: Der große Yellowstone-See ist mit durchsichtigem, kaltem Wasser angefüllt, aber rings um ihn herum sprudeln heiße Quellen. Das vulkanische Gestein spielt bald in den Regenbogenfarben, bald ist es porzellanweiß durch Kaltsinter. Die größten Geysir, der Geysir und der Riesengeysir, werfen bis zu 25 Fuß dicke Strahlen über 150 Fuß hoch in die Höhe, um gleich darauf zusammenzusinken; der Farbentopf enthält porzellanfarbigen Schlamm, der halb weiß, halb rosa gefärbt ist. Das Wasser hat eine Wärme von 80—95 Grad C. Von der Regierung der Vereinigten Staaten ist bekanntlich dies erst vor 15 Jahren entdeckte Wunderland zu einem Nationalpark erklärt und im Jahre 1882 die Erlaubniß gegeben worden, daß 12 große Hotels an verschiedenen Stellen desselben errichtet werden. Seine Bestimmung wird der Nationalpark erfüllen, wenn erst die Kranten in seinen heißen Quellen Genesung finden.

*** Baden, 31. Okt. (Statistisches. — Feuerweh.)** Während des Jahresabchnitts vom 1. November 1883 bis zum heutigen Tage betrug die Gesamtzahl der nach Baden-Baden gekommenen Fremden 51,668. Im Armenbad wurden 267 Personen versorgt. Nicht eingerechnet in obige Ziffer sind 2927 in der Fremdenliste nicht aufgeführte Personen, Dienströten, Gewerbeschiffen u. s. w. Vom Verein gegen Haus- und Straßengefährdung wurden in derselben Zeit 5589 Personen beherbergt. — Gestern Abend fand am Theatergebäude eine Probe der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr statt, nach welcher der Kommandant derselben die Mannschaften antreten ließ, um mitzutheilen, daß Ihre Majestät die Kaiserin Herr Oberbürgermeister Schaner beauftragt habe, dem Corps den Ausdruck der freien Theilnahme an den gemeinnützigen und humanen Bestrebungen der Feuerwehren überhaupt, insbesondere der Badener Feuerwehr zu übermitteln. In dem der Kommandant hervorhob, wie Ihre Majestät schon zum öfteren sich in wohlwollender Weise, namentlich beim 25jährigen Stiftungsfeste durch Auszeichnung der Jubilare sich zu äußern gerührt, forderte er auf, zum Zeichen des Dankes und mit dem Wunsche, es möge Ihrer Majestät beschieden sein, Baden noch lange Jahre im besten Wohlsein besuchen zu können, ein dreifaches „Hoch“ auszubringen, in welches alle Feuerwehrmänner begeistert einstimmten.

*** Heidelberg, 31. Okt. (Pferdebahn. — Rafael-Ausstellung.)** — Theater.) Nach einem dem hiesigen Stadtrath zugekommenen Erlaße Großh. Ministeriums des Innern ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß bis Mitte April f. J. die Pferdebahn in hiesiger Stadt in Betrieb gesetzt sein wird. — Den kunstliebenden Kreisen unserer Stadt ist durch die Rafael-Ausstellung des hiesigen Kunstvereins ein geradezu einzigartiger Genuß geboten. Wie interessant ist es, den Entwicklungsstadium des Meisters genau verfolgen zu können! Und neben dieser Entwicklung, welche sich in den verschiedenen genannten Perioden an seinen Madonnen, Bildnissen und Tafelbildern zc. verfolgen läßt, sehen wir in seine überfüllte Thätigkeit, wie sie sich zeigt in den Werken, in den Stenzen und den Loggien des Vatikan, in der Farnerina, in dem Badzimmer des Kardinals Bibliana, in der sog. Villa Rafaels zc., in den Entwürfen zu den Tapeten der Sixtinischen Kapelle, aus den etwa 230 Handzeichnungen u. s. w. u. s. w., wobei ihm noch seit Bramante's Tod der Fortbau der St. Peterkirche und die Ueberwachung der Ausgrabungen in und um Rom anbefohlen ist. Auf das Höchste gefesselt wird der eingehende Beschauer aber nicht nur durch den dargebotenen Ueberblick über die Entwicklung und den Reichtum Rafaelischen Schaffens, sondern auch durch die fleißigen Entwürfe des Künstlers, welche oft bei einem Gegenstand die verschiedensten Studien für das ganze Bild sowohl, wie für einzelne Theile desselben darboten. Ja wir lernen den Mann kennen, wenn wir so sagen dürfen, in der Tiefe seines Lebens, das die mannichfachen Einflüsse empfänglich auf sich wirken läßt, um sie individuell zu verkörpern und genial höheres zu schaffen. Hoffen wir, daß von dieser einzigartigen Ausstellung von jedem Kunstfreunde recht häufiger Gebrauch gemacht werde. — Frau Hermine Claar-Delia beendigt heute Abend ihr mit außerordentlichem Beifall aufgenommenes Gastspiel im Stadttheater. Leider erstreckt das interessante Gastspiel sich nur auf vier Abende.

*** Waldshut, 31. Okt. (Bürgermeister-Wahl.)** Nachdem die 6jährige Dienstzeit unseres Bürgermeisters abgelaufen ist, wird demnächst eine Neuwahl stattzufinden haben und soll solche, wie der „Abbote“ hört, auf den 12. November in Aussicht genommen sein. Die Wahl wird, wie das genannte Blatt meint, im Gegensatz zu vielen vorausgegangenen, keinen großen

Staub aufwerfen, da die Wiederwahl des Herrn Mayer keinem Zweifel unterliegen dürfte.

*** Kleine Nachrichten aus dem Großherzogthum.** In Oberschweffenz gerietchen Ende September d. J. drei am Bahnhof-Gebäude beschäftigte Schieferdecker-Gesellen Nachts auf ihrem Zimmer in einen Streit, der zur Folge hatte, daß der eine von ihnen durch seine Nebenarbeiter schwer am Kopfe verletzt wurde. Der Verwundete mußte in's Spital nach Mosbach übergeführt werden, wo er vor einigen Tagen, ohne in der langen Zeit je wieder recht zum Bewußtsein gekommen zu sein, verstorben ist. Die beiden Thäter, zwei junge ledige Männer, sind verhaftet. — In Stüblingen brach vergangener Montag in der Scheuer des Adlerwirths St. Feuer aus, welches aber, da es alsbald bemerkt wurde, im Entstehen gelöscht werden konnte, so daß nur ein geringer Schaden entstanden ist. Als der Brandstiftung verdächtig wurde der Maurer und Tagelöhner Josef B. von Stüblingen verhaftet und dem Amtsgericht Bonndorf eingeliefert. Derselbe hat dem Vernehmen nach bereits ein Geständniß abgelegt. — In Illmensee, Amts Pfalldorf, brannte das der Sparkasse Heiligenberg gehörige Gebäude in Flammen bis auf den Grund nieder. Dasselbe war von drei armen Familien bewohnt, deren Fahrnisse gerettet werden konnten. Doch sind den Armen ihre durch Aehrenlesen gesammelten Fruchtvorräthe und das Holz mitverbrannt; ferner etwa 1500 Garben Hafer und 500 Zentner Futtermittel, die unversichert vachweise dort untergebracht waren. Kleine Kinder sollen das Feuer verursacht haben. — In Mannheim erschoß sich in seinem Bette ein junger Mann, welcher in einem dortigen kaufmännischen Geschäft thätig war; man nimmt an, daß denselben körperliche Leiden zu dieser unglücklichen That veranlaßt haben.

Theater und Kunst.

—k. Karlsruhe, 1. Nov. (Großh. Hoftheater.) Die gestrige Aufführung von Auber's „Schwarz Domino“ wirkte wie das Erscheinen eines lange entbehrten und ersehnten Liebings, so überraschend zahlreich hatte sich das Publikum eingefunden und mit solcher Theilnahme folgte es dem pikant geführten musikalischen Geplauder. Wie beglückend dieses Meisterwerk des musikalischen Konversationsstones durch eine Fülle zartrinniger, poetischer und komischer Pointen zu wirken vermag, weiß derjenige, welcher dasselbe, und zumal die Partie des von Amors Pfeil getroffenen Stiefknechts Angela in vollendeter Darstellung gehört und gesehen. Leider liegen die Verhältnisse für eine völlig abgeklärte und einheitliche Wiedergabe bei uns nicht sehr günstig, gleichwohl bot die gestrige Vorstellung manches Anziehende und Gewinnende. Frau Weydenheim zeigte als Angela besonders Verdienst für die pikante Seite ihrer Rolle und lobenswerthes künstlerisches Wollen. Die Hauptchwierigkeit eines konversationellen Selanges ist die ungeschickte, leichte Behandlung des Tonos und Wortes, ohne dabei in Tonlosigkeit und Unklarheit zu verfallen und der bezeichnenden Färbung und Unterscheidung des Vortrags im geringsten Abbruch zu thun. In dieser Hinsicht ließ der Gesang der Frau Weydenheim, und nicht bloß der übrige, da und dort zu wünschen übrig. Auch den getragenen Stellen vermochte die Sängerin nicht immer gerecht zu werden. Die süße Melodie von Gesangsstücken, wie das lustige: „Er schläft“, das innige: „Wer ich bin?“ kann nur dann zur Geltung gelangen, wenn mit einer feinen, namentlich in der Höhe frei und wohlklingend anprechenden Stimme eine einfache, die Ebene in bestimmtem, nicht gleichsam schluchzendem Ansage, edler Vermittlung und Verbindung darbietende Vortragweise gepaart ist. An Temperament und dramatischer Feinsinnigkeit fehlt es Frau Weydenheim gewiß nicht, umso mehr muß man sich wundern, daß sie ihrem Vortrag in der großen Erzählung des letzten Aktes so wenig Abwechslung zu verleihen verstand, z. B. die Stelle „Doch nahm die Kette bald er mit Gewalt“ ohne Kraft und Energie darbot, die köstlichen Reden und Gegenreden über die von dem ritterlichen Jüngling beanspruchte Belohnung in der gleichen Tonfärbung wiedergab. Gegen den Schluß der Oper schien die Stimme der Sängerin des Kampfes müde zu sein, wodurch der Gesang an Reinheit nicht unmerklich einbüßte. Für köstlichere komische Effekte sorgten Herr Speigler als Gil Perez und Fr. Friedlein als Claudia. Ersterer sang das prächtige Deo gratias-Lied mit salbungsvollem Humor, aber wohl in etwas zu schnellem Tempo. Fr. Friedlein ist im Besitze einer großen Stimme, die sie wohl nach und nach in künstlerischer Weise gebrauchen lernt. Im Uebrigen war ihr Spiel zu unruhig. Aehrenreife Erwähnung verdienen Herr und Frau Harlachner, Herr Rosenberga, Herr Hauser und Fr. Kuhlmann.

*** (Großh. Hoftheater.)** In Karlsruhe. Sonntag, 2. Nov. 116. Ab.-Vorst. Oberon, romantische Feenoper in 3 Aufzügen, von R. M. v. Weber. Anfang 6 Uhr.
Dienstag, 4. Nov. 117. Ab.-Vorst. Der Haisbisch, Oper in 3 Aufzügen, von Franz v. Holtz. Anfang 7 Uhr.

Verchiedenes.

—New-York, 1. Nov. (Tel.) Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Rhein“ ist hier angekommen und hat alle Passagiere und die Mannschaft, 186 Personen, von dem verbrannten Dampfer „Maadham“ mitgebracht.

—Wien, 31. Okt. (Baron Kriegsau), der frühere österreichische Finanzminister, ist heute Morgen nach 5 tägiger Krankheit hier gestorben. Baron Kriegsau, welcher in der Sittungskära die Seele der Belcredischen Unterrichtsverwaltung war und im Jahre 1866 als Zivilkommissar bei der Nordarmee fungierte, wurde nach Beendigung des Krieges in den Ruhestand versetzt. Er fand ein Unterkommen bei der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, als deren Administrationssekretär er durch eine Reihe von Jahren thätig war. Baron Kriegsau hatte hohe Protektoren, und diese erinnerten sich seiner wieder, als zu Beginn des Jahres 1880 das Verbleiben Stremajer's im Kabinette Taaffe sich als unhaltbar erwies. Graf Taaffe übertrug Baron Kriegsau das Portefeuille der Finanzen; doch erfolgte sein Austritt aus dem Ministerium, in welches er am 16. Februar 1880 berufen worden war, bereits Ende Juni. Nach seiner neuerlichen Versetzung in den Ruhestand unternahm Kriegsau große Reisen und war hierbei schriftstellerisch thätig. Er schrieb unter dem Pseudonym „B. Aba“ Zeitomane, in denen er mit Vorliebe politische Persönlichkeiten der Gegenwart schilderte.

—(Aus dem Leben des Königs Oskar I. von Schweden) werden folgende interessante Details berichtet: Dieser im Jahre 1859 verstorbene leutselige Fürst liebte es, in der unscheinbaren Kleidung die Straßen Stockholms unerkannt zu durchstreifen. So ging er auch eines Tages in diesem grauem Flausrock und mit mächtigem Kalbseifer auf dem Kopfe spazieren, als plötzlich sein Blick auf eine Dame fiel, welche auf dem jenseitigen Trottoir gleichfalls die Straße hinaufging. Er wollte den nächsten Polizeidiener herbei, der den König jedoch nicht erkannte, „Hör

einmal, sollen nicht alle Fußgänger, welche die Straße hinaufgehen, diese Seite des Trottoirs benutzen? — „Ja wohl mein Herr.“ — „Nun, dann sag' jener Dame, daß sie sich so gleich hierher versetzen möchte.“ — „Aber mein Herr, es ist ja die Königin!“ — „Gerade deshalb; die muß vor allen andern die Geetze respektiren! Wenn du aber Angst hast, werde ich dein Amt übernehmen.“ Und der König rief der Dame zu, sie möge auf die richtige Seite des Trottoirs herübergehen. Bei dem Klange der bekannten Stimme wandte sich die Königin sogleich zurück, stuzte, kam über die Straße und nahm — den Arm des Kapitalverbrechers, den der zum Tode erschrockene Polizeidiener im Geiste schon zum Schaffot gehen sah. „Siehst du wohl,“ sprach der König zu dem noch immer erharret Dastehenden, „daß die Königin die Geetze achtet, die Schuld lag allein an dir!“ — Derselbe Fürst empfing einst einige Abarordnete aus der Provinz Dalecarlien in besonderer Audienz und fand großes Gefallen an den schlichten Bauern. „Ich habe gehört,“ sagte er zu einem derselben, „daß ihr alle Menschen ohne Unterschied mit Du anredet?“ — „Dem ist auch so, Majestät“, erwiderte dieser, „wir nennen alle Menschen Du, nur dich nicht!“

— (Der religionsphilosophische und dramatische Schriftsteller und sozialistische Agitator Dr. Duff) ist, wie kurz gemeldet, im Stuttgarter Bahnhof an einem Herzschlag plötzlich gestorben. Eine bewegte und eigenbümliche Vergangenheit hat Dr. Duff gehabt. Er ist am 17. Juni 1819 zu Königsberg geboren, trat 1835 in die Apotheke seines Vaters, widmete sich später dem Studium der Medizin und Naturwissenschaft, promovirte im Jahre 1846 zu Breslau, vermochte indessen wegen seiner politischen Ansichten die Erlaubniß, Vorlesungen zu halten, vom Minister Eichhorn nicht zu erhalten. An den Revolutionsbewegungen des Jahres 1848 nahm er lebhaften Antheil, so daß er 1849 es für gerathen fand, Preußen zu verlassen. Er begab sich nach Arabien, wo er unfern des Sinai in einer Felsenhöhle über ein Vierteljahr in völliger Abgeschlossenheit lebte. Von Arabien begab er sich nach der Schweiz, wo er hoch über dem Nordufer des Genfer Sees acht Jahre lang in einer Seenhöhle in größter Einsamkeit lebte. 1865 durchschwamm er in 6 1/2 Stunden den Bodensee. Duff hat eine größere Anzahl Dramen verfaßt, deren bedeutendstes und originellstes „Jesus der Christ“ ist, ferner sei das Trauerspiel „Konrad II.“ und die Lustspiele „Das Mädchen-Kleeblatt“ und „Die Gensjaag“ erwähnt. Politisch bedenklicher ist in ihnen nicht enthalten: Duff war ein pathetischer Redner, kein Poet. In späteren Jahren war er auch agitatorisch für die Sozialdemokratie thätig, er wurde als Kandidat seiner Partei für Stuttgart zum Reichstage aufgestellt, unterlag aber hier.

— (Dr. Stuart Cumberland) hat eine Schrift verfaßt, welche unter dem kimmunkvollen Titel: „Besuche aus dem Jenseits“ im Verlage von E. Schottländer demnächst erscheinen wird. Das dem „B. B. R.“ in den Ausfühngsbogen vorliegende Heftchen zeigt den Laufbahnkünstler als gewandten Schriftsteller. Cumberland hat früher im Dienste der Tagesliteratur die Feder geführt. Außer einer kunstreichen Darstellung der Geschichte des Spiritismus und der Erzählung einer Anzahl von zum Theil recht ergötzlichen „Sitzungen“ wird in der Schrift eine Reihe von Briefen abgedruckt, in welchen gelehrte und hochgeachtete Personen dem Antispiritisten in aller Form attestiren, daß er seine Sache vortreflich mache und sich um die Enthüllung des spiritistischen Humbugs die größten Verdienste erworben habe. Cumberland gibt dann folgende biographische Daten von sich zum Besten: „Ich bin 28 Jahre alt, geborener Engländer, gehöre einer alten Familie der mittleren Gräffschaften an und habe in London meinen festen Wohnsitz. Mein Vater war früher kleiner Grundbesitzer in Leicesterhire und hat in letzterer Zeit beträchtliche Ländereien in Buckinghamhire in Pacht genommen. Zur Rechtspraxis bestimmt, bereitete ich mich auf der Universität zu Oxford privatim zunächst hierfür und später für die Militärfähre vor, bin aber schließlich in keinen der beiden Berufe eingetreten, wie das nicht selten im Leben vorkommt. Der profanische Grund ist aber, daß ich bei dem Staatsexamen (vor etwa 10 Jahren) durchfiel; ich war eben nicht fleißig genug gewesen. Wie es sich indess jetzt herausstellt, habe ich keinen Grund, mit der Wendung der Dinge unzufrieden zu sein.“

Verantwortlicher Redakteur: Carl Trost in Karlsruhe.

Familiennachrichten.

Karlsruhe. Auszug aus dem Standesbuch-Register.

Eheaufgebote. 29. Okt. Heinrich Trautmann von Rügenhausen, Bizefeldwebel hier, mit Amalia Berina von Baden. — 30. Okt. Josef Wiegeler von Lautenbach, Maschinenebauer hier, mit Kath. Hedera von Altschhausen.

Wasserstand des Rheins. Mainz, 1. Nov., Mitts. 2.92 m, gefallen 4 cm.

Frankfurter telegraphische Kursberichte

vom 1. November 1884.

Staatspapiere.	Buchstehrad	148.62	
4% Reichsanleihe 108 1/2	Nordwestbahn	148.62	
4% Preuß. Conf. 103 1/2	Eibthal	155 1/2	
4% Baden in R. 101 1/2	Medienburger	212 1/2	
4% „ i. Wkt. 102 1/2	Hess. Ludwig	114	
Deft. Goldrente 86 1/2	Lübeck-Büchen	171 1/2	
Silberr. 68 1/2	Gottbard	95 1/2	
4% Ungar. Goldr. 78 1/2	Loose, Wechsel zc.		
1877er Russen 95 1/2	Deft. Loose 1860	119 1/2	
II. Orientanleihe 60 1/2	Wechsel a. Amst.	168.15	
Italiener 96	„ „ Lond.	80.27	
Ägypter 63 1/2	„ „ Paris	80.80	
Banken.			
Kreditaktien	242	Napoleon'sdor	16.17
Disconto-Gesam.	200 1/2	Privatdisconto	3 1/2
Badler Bankver.	136 1/2	Bab. Jüderfabrik	73
Darmstädter-Bank	158 1/2	Alkali Werker.	141 1/2
Wien. Bankverein	86 1/2	Nachbörse.	
Bankaktien.			
Staatsbahn	248 1/2	Kreditaktien	242 1/2
Lombarden	123 1/2	Staatsbahn	248 1/2
Galizier	126 1/2	Tombarden	123 1/2
Berlin.			
Deft. Kreditakt.	487.50	Kreditaktien	—
Staatsbahn	498.50	Kartnoten	—
Lombarden	248.50	Tombenz: fill.	—
Disco.-Comman.	201.—	Paris: Gari.	—
Laurabütte	105.90	4 1/2% Anleihe	—
Dortmunder	67.60	Spanier	—
Marienburger	79.70	Ägypter	—
Böhm. Nordbahn	—	Ottomane	—
Tombenz: —	—	Tombenz: —	—

